

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete im Sudetendeutschen Haus in München ihren jährlichen Festabend. Die Schriftstellerin Ursula Haas, die seit 2006 Mitglied der Akademie ist, bot in ihrem Festvortrag über „Libretto, (un)gehorsame Tochter der Musik“ einen Blick in ihre eigene Werkstatt als Librettistin. Mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet wurde die Pianistin Jamina Gerl, auf die ihre einstige Lehrerin Rosemarie Zartner die Laudatio hielt. Die Umrahmung lieferten Jamina Gerl und Dietmar Gräf, beide am Flügel, und Gernot Maria Grohs am Violoncello.

Die Musik kann selbst keine Zustände, keine Moral oder keine Befindlichkeit definieren. Erst in der Anbindung durch das Wort wird die Musik inhaltlich haftbar gemacht“, faßte Ursula Haas ihre Erkenntnisse über die „wunderbare Symbiose“ von Wort und Musik zusammen. „Die Musik nimmt das Wort und erhellt es mit einer auf Gefühl und Sinne direkt wirkenden Klangkraft. Das Wort wird zur Brücke für die musikalische Erfindung. So ist es möglich, daß sich Wort und Musik gegenseitig potenzieren“, sagte die Librettistin, die schon viele Musikwerke betextet hatte.

Zuerst war Ursula Haas in ihrem Festvortrag auf die Geschichte des Librettos, des „Büchleins, das nie besonders auffallen sollte und in seiner funktionalen Rolle an die Musik gebunden war“ und seiner Vorläufer eingegangen: „Zu Beginn der Geschichte der Oper – sie entstand um 1600 an den italienischen Fürstenthöfen – hatte nicht die Musik, sondern der Text das Sagen“, so Haas. Zunächst hätten berühmte Textdichter als „scritture“ die Musikdramen, die vom Fürsten als Auftrag vergeben worden sein, gestaltet und sich dazu die Komponisten erwählt. „Stars dieser Zeit wie Pietro Metastasio und Apostolo Zeno, der 90 Librettos für Musiker wie Albino, Händel, Vivaldi und Cherubini verfaßte, genossen als Hofpoeten des Kaisers Karls VI. von Österreich eine privilegierte Stellung.“

So habe der 1698 in Assisi geborene Metastasio, ein hochbegabter und geförderter italienischer Poet, als Junge bei René Descartes das Zergliedern seelischer Zustände für seine Opernfiguren erlernt, die trotz Fiktionalisierung voller Lebendigkeit auf der Bühne aufgetreten seien: „In seinen Bühnenhandlungen stehen meist Macht und vielfältige, raffiniert angelegte Intrigen im Mittelpunkt. Der Herrscher wird als Mensch dargestellt, was das Publikum begeisterte.“ „Das Kaiserpaar und deren innere Kämpfe zwischen Pflicht und Neigung wurden zum Thema seiner Libretti. Metastasio dachte bei seiner Textarbeit aber auch an gute Verton- und gute Singbarkeit“, faßte Haas zusammen. Am Wiener Hof habe Metastasio auch als Regisseur seiner Opern gewirkt und Bühnenbild, Garderobe und Maske quasi erfunden. Berühmt sei sein Werk „La Clemenza di Tito“ durch Mozarts Vertonung, insgesamt sei es jedoch über 34 Mal vertont und auch als Schauspiel und als bloße Lektüre beliebt geworden.

„Mit dem Zusammenbruch des Absolutismus und dem Ende der Zeit des empfindsamen Settecento folgt zum Ende des 18. Jahrhunderts der rasche Niedergang der ‚Opera seria‘ und ‚Festa teatrale‘ und damit einer ganzen Generation ihrer berühmten Vertreter“, so Haas. Das „goldene Zeitalter für Textdichter“ sei vorüber gewesen. Von da ab habe die Regel gegolten: „Prima la musica e poi le parole“, ein Primat der Musik, das wohl bis heute herrsche. 1781 habe Wolfgang

➤ Festakt 2017 der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München

Einheit von Wort und Musik



Akademie-Präsident Professor Dr. Rudolf Fritsch bedankt sich bei Ursula Haas und überreicht die Urkunde an Adolf-Klima-Preisträgerin Jamina Gerl. Unten: Ursula Haas mit ihrem Sohn, dem Sportjournalisten Sascha Haas. Gerl und ihre Laudatorin Rosemarie Zartner.



Amadé Mozart an seinen Vater folgende programmatische Zeilen geschrieben: „...bey einer Opera muß schlechterdings die Poesie der Musick gehorsame Tochter seyn“. Die Rednerin schilderte, wie sich seither der Beruf des Librettisten verändert habe: „Er wurde zwar formal im Schreiben freier für das nun moderne deutsche Singspiel, die ‚Opéra comique‘ und die ‚Tragédie lyrique‘. Beim Honorar sieht es jedoch für den Librettisten miserabel aus.“ Bis heute sei der Librettist abhängig von der „Gnade“ des Komponisten, der mit ihm das Honorar verhandele: „Kein Wunder, daß sich schon in der Romantik oder Klassik kein guter Schriftsteller um Libretto-Aufträge riß.“

Haas schilderte die damals dennoch hervorragende Zusammenarbeit zwischen Komponist Giuseppe Verdi und seinem Librettisten und Freund Arrigo Boito, der ihm die Shakespeare-Stoffe von „Otello“ und „Falstaff“ schmackhaft gemacht habe. Sie rühmte auch den berühmtesten Werk- und Arbeits-Austausch zwischen Richard Strauss und seinem Librettisten, dem Dichter Hugo von Hofmannsthal, dessen Worte die musikalische Fantasie des Komponisten erweckt hätten. Mit Richard Wagner sei inzwischen die Idee eines Musikdramas als Gesamtkunstwerk aufgetreten. Wagner habe selbst sein Werk erfunden, so

wohl sprachlich wie musikalisch. „Von den Sängern verlangte Wagner, daß sie seine Librettotexte erst sprachen oder rezitierten, was manchem Sänger auch heute guttäte“, sagte Haas zu allgemeiner Zustimmung des großen Publikums. Mit ihrer Zusammenfassung: „Im 20. Jahrhundert vollzog sich eine Auflösung der Norm in der Arbeit des Librettisten“ kam Haas zum Schluß ihres historischen Rückblicks: Heute dominiere die „Literaturoper“ in enger Zusammenarbeit von großartigen Dichtern mit Komponisten oder der Textarbeit durch den Musiker selbst.

Abschließend schilderte Ursula Haas eigene Erfahrungen beim Libretto-Schreiben, das mit ihrem für Rolf Liebermann verfaßten „Konzert für Medea“ (1995) seinen Anfang nahm. Zusammenarbeit mit vielen Musikern, darunter mit dem Komponisten Widmar Hader, sei gefolgt. Zu den Strukturgesetzen des Librettos gehöre der besondere Umgang mit Zeit, der zu deren Dehnung bei Arien und Komprimierung zur Zusammenfassung des Geschehens bei Rezitativen führe, erläuterte die Librettistin. Außerdem lieferten die Libretti wie Drehbücher beim Film neben den Texten und Handlung auch Bühnen- und Regieanweisungen, die stimmen müßten. Als Dichterin blieb Haas jedoch insgesamt

dabei: „Ich bin eine ungehorsame, keine gehorsame Tochter der Musik! Mein Text gibt nicht nur die Geschichte, sondern auch den Sprach-Rhythmus als gestalterisches Element der Komposition vor, und Sprache und Musik entwickeln sich im kreativen Schaffensprozeß zu Kraft und Gegenkraft.“

Der informative und poetische Vortrag der Schriftstellerin war wieder ein typisches Beispiel für die vielfältigen Veranstaltungen der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Einige davon erwähnte Akademiepräsident Rudolf Fritsch in seinem Jahresrückblick. Über die Tätigkeiten der Sudetendeutschen Akademie seit dem letzten Herbst habe auch die *Sudetendeutsche Zeitung* dankenswerterweise immer berichtet, so Fritsch. Erfreulicherweise habe es im Berichtsjahr seit der Jahrestagung 2016 (→SdZ 43/2016) im letzten Oktober wieder viele erfolgreiche Aktionen wie die beliebte Ringveranstaltung und ebenfalls gut besuchte Einzelvorträge gegeben. Als Publikation sei der vorjährige Jahresband der Schriften der Akademie erschienen, gleichzeitig mit dem diesjährigen Band.

Wieviele bedeutende Wissenschaftler und Kunstschaffende sich dem sudetendeutschen Kulturerbe verpflichtet fühlen, zeigten auch die sieben Neube-

rufungen. Unter den Gästen in der Kubin-Galerie saßen davon der Philosophieprofessor Josef Reiter, der Geodät Dieter Fritsch (→SdZ 31/2017), der Meteorologe Franz Fiedler und der Musikwissenschaftler Wolfram Hader. Außerdem neu berufen wurden der Strafrechtler Wolfgang Frisch, der Germanist Günter Schnitzler und der in Brünn forschende theoretische Physiker Franz Hinterleitner. Damit weise die Akademie nun 155 ordentliche Mitglieder auf.

Präsident Fritsch wies auch auf einige der Ehrungen von Akademiemitgliedern im letzten Jahr hin: So sei kürzlich die Schriftstellerin Gudrun Pausewang, geboren 1928 in Wichstadt/Kreis Grulich, auf der Buchmesse in Frankfurt am Main mit dem deutschen Jugendliteraturpreis 2017 für ihr Lebenswerk geehrt worden. Akademie-Vizepräsident Günter Josef Krejs, der soeben pünktlich zur Sitzung das Jahrbuch 2017 der Akademie vollendet habe, sei mit dem Masters of the World Gastroenterology Organisation Award ausgezeichnet worden. Und das aktuelle Tages-Doodle der Suchmaschine Google gelte dem 94. Geburtstag des 2013 verstorbenen Schriftstellers Otfried Preußler, den der beliebte Jugendbuchautor am 20. Oktober hätte feiern können.

Eine weitere Ehrung folgte sogleich: Die Pianistin Jamina Gerl erhielt den Adolf-Klima-Preis für ihre musikalische Kunst. Die Leistungen der Preisträgerin, die 1986 in Bonn zur Welt gekommen und 2015 mit dem SL-Förderpreis für Darstellende und Ausübende Kunst ausgezeichnet worden war, stellte Rosemarie Zartner vor. Die berühmte Pianistin und Klavierpädagogin, ein Akademiemitglied seit 1999, erhielt 1975 den SL-Kulturpreis und 1997 den Großen Kulturpreis der SL.

Jamina Gerl stamme mütterlicherseits aus Karlsbad, so Zartner. Dort sei Gerls Großmutter Lydia – begeistert von Theater, Tanz und Musik – bis zur Vertreibung 1945 im Kultur- und Presseamt angestellt gewesen. Früh und mit raschem Erfolg habe Jamina Gerl zum Klavierspiel gefunden: Mit fünfzehn sei sie als Studentin an der Hochschule für Musik und Tanz Köln angenommen worden. Ein Vollstipendium der University of Alaska in Amerika habe 2011 zum Master of Music in Piano Performance geführt. Danach sei Gerl bis Ende 2012 als Assistentin an der Catholic University of America gewesen, und habe später immer wieder Anregungen bei Meisterkursen erhalten, wie auch Unterricht bei Zartner selbst und Akademiemitglied Dietmar Gräf.

Ein Höhepunkt von Gerls Karriere, so Zartner, sei sicher ihre erste CD „Wanderer“ (→SdZ 43/2016), die weltweit hervorragende Kritiken erhalten habe, aus denen sie einige Passagen zitierte. Zusammenfassend lobte die Laudatorin besonders das meisterhafte Klavierspiel, die exemplarische Hingabe an die Musik und die Bescheidenheit der Preisträgerin.

„Ich freue mich über diesen Preis sehr“, betonte Jamina Gerl in ihren Dankesworten. Typisch für ihre Bescheidenheit, lobte sie sogleich einen anderen Musiker und Komponisten, den sie sehr bewundere: „Mir liegt der böhmische Komponist Ferdinand Pfohl am Herzen, von dem ich Werke auf meiner nächsten CD spielen werde“, kündigte Gerl an. Der 1862 in Elbogen geborene Musikkritiker und Komponist habe sie begeistert. Und dies bewies die Pianistin gleich am Rubinstein-Flügel des Sudetendeutschen Hauses. Sie spielte innig und gefühlvoll die „Fantaisie russe“ aus Pfohls „Suite Elégiaque Opus 11“ für Klavier.

Der hauseigene Flügel erklang öfter: Schon zur Begrüßung spielten die Akademie-Mitglieder Gernot Maria Grohs und Dietmar Gräf ein „Rondeau“, den zweiten Satz der Sonate in G-Dur für Cello und Klavier von Johann Christoph Friedrich Bach. Jeder trug auch solo eine Komposition des anderen vor. Zur Preisverleihung spielten beide das „Adagio troppo in G-Dur“ von Eduard Thiele. Diese musikalischen Kleinodien ließen gemeinsam mit dem poetisch-musikalischen Festvortrag von Ursula Haas und dem charismatisch-zarten Flügelzauber Jamina Gerls den Festabend in den schönsten Vibrationen erklingen – ganz nach dem Motto von Ursula Haas „Einheit oder Symbiose von Wort und Musik auf Augenhöhe“.

Susanne Habel



Dr. Dietmar Gräf musiziert mit dem Cellisten Dr. Gernot M. Grohs. Jamina Gerl trägt ein Stück von Ferdinand Pfohl (1862–1949) vor.

